

Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung =
Bulletin d'information / Société suisse d'études généalogiques =
Bollettino d'informazione / Società svizzera di studi genealogici

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung

Band: - (1996)

Heft: 52

Rubrik: Am Rande der GV der SGFF in Herisau : Erlebnisbericht eines
Mitgliedes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am Rande der GV der SGFF in Herisau

Erlebnisbericht eines Mitgliedes

Von der 23. Generalversammlung der Schweiz. Gesellschaft für Familienforschung wird ein Protokoll geschrieben und im Mitteilungsblatt publiziert werden. Von meiner ersten GV in dieser ehrenwerten Gesellschaft muss ich wohl selber schreiben, denn was ich erlebte, war einzigartig, im wahrsten Sinne des Wortes.

Die Einladung, die ich von der Ortssektion St.Gallen/Appenzell, der ich kürzlich nebst der SGFF beitrug, erhielt, lautete auf den Apéro um 12.00 im Casino und war mit Platzmangel an der Hauptversammlung begründet. Ich hatte volles Verständnis dafür, dass die raren Plätze den „Ahnen“ der Gesellschaft vorbehalten wurden und traf deshalb erst mit dem 11-Uhr-Zug, von Chur herkommend, in Herisau ein. Das war für den Apéro zu früh und erlaubte mir einen Bummel durch die Dorfstrassen. Dabei entdeckte ich einerseits einen enttäuschenden Flohmarkt und andererseits ein Hut- und Mützensgeschäft im Totalausverkauf, das samt seiner rührigen Besitzerin verdiente, unter Denkmalschutz gestellt zu werden.

Inzwischen war es bereits nach zwölf geworden, als ich das Casino betrat und die erstbeste Serviertochter nach dem Apéro der SGFF fragte. „Der ist bereits im vollen Gang, die GV war kürzer als vorgesehen. Gehen Sie nur dem Lärm nach“, rief sie über die Schulter zurück und entschwand mit ihrem Tablett durch eine Schwingtüre, während ich mich bald darauf im brodelnden Vestibül zum Buffet durchkämpfte.

Vergebens suchte ich in dem Gedränge die zwei, drei mir bekannten Gesichter auszumachen. Vergebens fragte ich mich nach dem Zentralvorstandsmitglied Mario von Moos durch, mit dem ich mich telefonisch verabredet hatte und den ich hier in Herisau zum ersten Mal treffen sollte. Allen Angesprochenen schien der Zentralvorstand völlig gleichgültig zu sein. Sie beriefen sich lieber, echt föderalistisch, auf ihre Sektionen. Zentral war kein Thema. Selbst ein sehr gut gekleideter Herr mit Handtäschchen unter den Arm geklemmt, der mir in der eher hemdsärmeligen, sportlich gekleideten Masse auffiel, verneinte kopfschüttelnd, bevor er im Gedränge untertauchte.

In einer ruhigen Ecke fand ich endlich einen Gesprächspartner. Nach dem Zentralvorstand mich durchzufragen hatte ich inzwischen aufgegeben. Von ihm erfuhr ich nun, dass die nächste GV planmässig an die Berner-Sektion vergeben wurde. Ich erzählte ihm darauf, dass ich daran sei, die Familiengeschichte meiner Mutter zu schreiben, die in Bern geboren und getauft wurde. Darauf wandte sich ein Umstehender in breitestem Berndeutsch an mich:

„Da müssen Sie unbedingt auch an die nächste GV kommen, die organisieren wir. Sie gehören ja faktisch zur Hälfte zu uns“, sagte er und klopfte mir kameradschaftlich auf die Schulter. „Zur andern Hälfte aber bin ich Ostschweizer mit Süddeutschem Einschlag“, wimmelte ich ihn ab und fragte meinen ersten Gesprächspartner, wie weit er mit der Erfassung seiner Ahnen sei. Damit habe er überhaupt keine Probleme, meinte er. Er sei in Uznach geboren, lebe heute noch dort und seine Vorfahren seien immer dort heimisch gewesen.

„Glückliche Verhältnisse, wenn man seine Ahnen nicht in aller Welt zusammensuchen muss“, dachte ich und gab ihm bereitwillig Auskunft über mein „woher und wohin“.

„So, die St.Galler haben sie eingeladen von Chur hierher zu kommen“, donnerte er darauf los. „Die wollen alles an sich reissen. Dabei hat es vor vielen Jahren eine Churer-Sektion gegeben, mit der wir Uznacher gute Beziehungen unterhielten. Leider ging sie wegen Ueberalterung ein“, meinte er bedauernd und fügte bei: „Sie sollten sie wiedererwecken!“ Dann hob er sein Glas und prostete mir auf diesen Gedankenblitz zu. Das passierte noch mehrmals, bis das „Gewitter“ vorüber war und die Menge, sich langsam durch die nun offene Saaltüre an die langen, gedeckten Tische drängte. Dabei verlor ich meine Gesprächspartner aus den Augen und suchte in dem grossen Saal zwischen den diskutierenden Gruppen einen bescheidenen leeren Platz. Es schienen jedoch alle besetzt zu sein. Ich kam mir reichlich überflüssig vor, doch für das Essen hatte ich einen Bon in der Tasche und auf Spargeln mit Rohschinken als Vorspeise wollte ich nicht ohne weiteres verzichten. Ich ging nochmals ins Vestibül hinaus, das mir nun leer entgegengähnte, und mit knurrendem Magen wieder in den Speisesaal hinein und liess mich missgestimmt, wie ein Ausgestossener an einem nahezu leeren Tisch am Saaleingang nieder. Ein Blich auf das vor mir liegende Menü liess mich wieder auffahren.

„Appenzeller Siedwürste“ als Vorspeise, stand da schwarz auf weiss, aber nirgends ein Hinweis, für wen die Speisen gedacht waren. Irgend etwas konnte da nicht stimmen, obwohl ich als Heimweh-Appenzeller Siedwürste liebend gerne gegen Spargeln mit Rohschinken eingetauscht hätte.

Nun musste ich Klarheit haben. Ich verdrückte mich, gerade als mit dem Service begonnen wurde, nochmals ins Vestibül und war nun tatsächlich allein in dem weiten Raum. Halt, nicht ganz. In einer Ecke waren zwei Burschen daran, einen Stand mit Pins und anderem Krimskrams zusammenzuräumen. Sie verkauften nebenbei Telefon-Taxkarten à Fr. 5.-- zum Preise von Fr. 15.-- zugunsten des Touring-Club Herisau. Auf meine Frage, was dies mit der Gesellschaft für Familienforschung zu tun hätte, konnten sie mir keine Auskunft geben. Dagegen klärten sie mich auf, dass hier im grossen Saal soeben das Mittagessen für den ATB (was nur „Arbeiter-Touring-Bund“ heissen konnte) serviert würde, der am Vormittag seine GV in Herisau abgehalten hatte. Ich war wie vom Donner gerührt, denn es war schon mehr als halbzwei Uhr.

Ich suchte nun in diesem sehr leer wirkenden Casino einen dienstbaren Geist aufzutreiben, der mir weiterhelfen konnte. Dabei entdeckte ich nahe dem Eingang einen bescheidenen unberührten Apéro-Tisch mit einer gelangweilt aussehenden Servier-tochter dahinter. Auf meine Frage, für wen die Herrlichkeiten bestimmt seien, zuckte sie die Schultern. Sie wusste nur, dass der Apéro zwischen 12 und 13 Uhr, zwischen Sitzung und Mittagessen, hätte serviert werden sollen und dass für das Essen im kleinen Saal nebenan gedeckt sei. Durch Erfahrung klug geworden, studierte ich sofort in dem noch gähnend leeren Saal die aufgelegten Menü-Karten und, obwohl sie im Wortlaut nicht genau dem angekündigten Essen entsprechen, wusste ich mit absoluter Sicherheit, dass ich diesmal richtig lag. Auf einem Stand am Kopfende des

Saales lachten mir nämlich die leuchtendgrünen Umschläge der „Mitteilungsblätter“ und die tiefblauen der „Arbeitshilfen“ freundlich entgegen.

Auf diese Entdeckung hin genehmigte ich mir einen weiteren Apéro-Trunk und als gegen zwei Uhr die vertrauten Gesichter endlich auftauchten, noch einen dazu. Zum Essen sass ich mit nahezu Gleichaltrigen aus der Sektion zusammen und fühlte mich hier endlich wohl und „zu Hause“. Nach einer Besichtigung der wichtigsten Bürgerhäuser nahm man Abschied auf dem Bahnhof, wo ich die Geschichte der wunderbaren Namensgebung von Dr. Seelentag erfuhr. Doch lassen sie sich diese am besten In Original vom Original erzählen. Nach Hause brachte ich nicht nur diese Geschichte, sondern, wie es auch an der Landsgemeinde üblich ist, einen „Chrom“; diesmal zwar kein Gebäck, sondern Matrosenmützen für die Enkelinnen (Mützen, wie sie vor und nach dem ersten Weltkrieg für Kinder Mode waren) aus dem wundersam antiken Hutladen und ein Stärkungsmittel für die Grossmutter zum Muttertag aus der Regenbogen-Apotheke von gegenüber.

Aug. G. Müller, Chur

Nachfolgend nun die wunderbare Geschichte der Namensgebung von Dr. Seelentag, vom Original persönlich. Wer an mehr Details, insbesondere auch über die Nachkommen, interessiert ist, kann auch in den „Blätter des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde“ nachlesen (Jahrgang 55, 1992, S. 51 - 63: Der Findling Augustin Seelentag aus Achsheim [1792 - 1860] und seine Nachkommen. Daraus im Folgenden die Einleitung auszugsweise:

Die Entstehung des Familiennamens Seelentag ist belegt : am 2.1.1792, also dem Allerseelentag, wird in Achsheim (nördlich von Augsburg, Schwaben) ein Kind gefunden und deswegen auf diesen Namen getauft. Die Eintragung im Kirchenbuch Achsheim (Original lateinisch) lautet : "Datum : 4.Nov.1792 / Person : Carolus Augustinus Seelentag / Eltern : seine Eltern sind nicht bekannt / Paten : Joseph Lauter und Ursula Hillebrandin, beide ledig und angesehene junge Leute in Axheim / Vermerk : Das vorgenannte Kind (nach dem Urteil von Frauen schon etwa 5 oder 6 Wochen alt) war am 2.November beim Haus des Joseph Schmelcher ohne jedes Schriftstück oder Zeugnis empfangener Taufe etc. ausgesetzt worden und wurde deshalb von mir, Pfarrer Jos. Alois Eisele, bedingungsweise getauft und, da er am Allerseelentage gefunden worden war, mit dem Familiennamen Seelentag belegt. / NB: Karl Augustin Seelentag hat sich am 8.6.1824 mit Anna Scherer aus Streitheim in Streitheim verheiratet."

Das Haus "beim Heckenschuster" des Joseph Schmelcher war zu dieser Zeit das erste Haus des Dorfes an der Strasse nach Biberbach. Das Findelkind wächst in der von der Familie Biber betriebenen Mühle auf, wird aber weder beim Kindsvertrag von 1806, noch bei der Mühlübergabe 1817 berücksichtigt. Es existiert eine recht rührse-

lige Geschichte seiner Kindheit sowie seiner Erlebnisse beim Russlandfeldzug mit den napoleonischen Truppen - es ist aber bisher nicht gelungen, diese Geschichten zu belegen. Belegt ist dagegen die Heirat in Streitheim (westlich von Augsburg); die Braut erbt als ältestes überlebendes Kind die einfache Sölde der Eltern (der Begriff "Söldner" hat hier also nichts mit Solddienst zu tun !) - bis heute wird dieses Häuschen von Namensträgern Seelentag bewohnt. Die meisten Namensträger leben auch heute noch in der näheren und weiteren Umgebung von Augsburg. Ausser den "Auswanderern" in die Schweiz gibt es auch eine amerikanische Linie (in Kalifornien und Chicago). Aufgrund der Kontaktaufnahme mit allen heute lebenden Namenssträgern (Adressen auf CD-ROM-Telefonverzeichnissen mehrerer Länder) kann angenommen werden, dass alle Namensträger bekannt sind, die jemals gelebt haben - falls der Name nicht unabhängig ein zweites Mal entstanden ist, was angesichts des hohen Feiertages Allerseelen und der bei Findelkindern üblichen Methoden der Namensgebung natürlich durchaus möglich erscheint.

Dr. W. Seelentag, St.Gallen

Famille Jeanneret - Gris communière du Locle; bourgeoise de Valangin Branche de Le Corbusier

par Pierre Arnold Borel

Charles Edouard Jeanneret-Gris dit Le Corbusier

Il naît le 6 octobre 1887, au no. 38 de la rue de la Serre, à La Chaux-de-Fonds (domicile de ses parents).

Il est fils de Georges Edouard. Une plaque commémorative est apposée à la façade de sa maison natale. Il mourra le 27 août 1965 à Roquebrune-Cap Martin (France). Le 18 décembre 1930, à Paris dans le VI^{ème} arrondissement, il a épousé:

Jeanne Victorine Gallis fille de Jean Baptiste, et de Marie-Joséphine née Crovetto; Jeanne Victorine est née à Monaco le 1er janvier 1892 et mourra sans descendance à Boulogne-Billancourt le 5 octobre 1957.

Repères biographiques du Corbusier:

- 1900 *Ecole d'Art, La Chaux-de-Fonds; élève du peintre Charles L'Eplattenier.*
- 1902 *Apprentissage de graveur et de ciseleur.*